

Prof. Dr. Christoph Gregor Müller, Fulda

Morgenfeier in hr2-kultur am 1. Sonntag der Fastenzeit 2016

Mit dem Aschermittwoch der vergangenen Woche ist eine neue Zeit angebrochen. Eine besondere Zeit von etwa sieben Wochen soll auf das kommende Osterfest vorbereiten. Für diese Zeit sind im Lauf der Geschichte unterschiedliche Namen und Bezeichnungen gefunden worden. Die meisten sprechen von „Fastenzeit“, um anzuzeigen, worum es ihnen dabei vor allem geht: Maßhalten und Zügelung, „sieben Wochen ohne“. Andere nennen sie „österliche Bußzeit“, um zu beschreiben, dass sie umkehren wollen, dass sie anstreben, erneuert und geläutert Ostern entgegengehen zu gehen. Die wahrscheinlich älteste Bezeichnung lautet schlicht: „die 40“ – die „Quaragesima“, um es etwas feierlicher in lateinischer Sprache zu sagen. Für diese Bezeichnung „die 40“ möchte ich Sie interessieren.

Die 40 kann durchaus als besondere Zahl gelten. Mit Witz und einer Prise Ironie behaupten Menschen, sie seien auf andere gestoßen, die ihren 39. Geburtstag schon mehrfach begangen hätten. Andere sagen, mit 40 setze spürbar stärker ein, was „erwachsen“ genannt wird. Markiert die 40 eine Grenze, einen Einschnitt, ein besonderes Maß?

Biblich betrachtet führt uns die 40 ins Zentrum der Glaubensgeschichte Israels. 40 Tage dauert die große Flut (vgl. Gen 7 – 9); 40 Tage und Nächte weilt Mose auf dem Sinai (Ex 34,28; Dtn 9,9.18); 40 Tage wandert Elija zum Gottesberg Horeb (vgl. 1 Kön 19,8); 40 Jahre dauert der Weg Israels aus der Knechtschaft Ägyptens in die verheißene Freiheit (Dtn 8,2; 29,4).

Musik 1: Giora Feidman, Freilach Ron

In den 40 Wüstenjahren – so die Überlieferung der Bibel – lernt Israel die 10 Gebote. Auf dem Weg in die von Gott eröffnete Freiheit sollen die Kinder Israels die Knechtschaft hinter sich lassen und ein Leben in Freiheit erlernen. Dazu wird ihnen durch Gott selbst und seinen Diener Mose der Dekalog anvertraut, die 10 Gebote. Es ist die Grundausstattung für eine geglückte Zukunft. Am Anfang steht die von Gott geschenkte und eröffnete Freiheit. So lesen wir im Buch Exodus in der Bibel 20,2: „Ich bin Jahwe, dein Gott, der dich aus Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus“ (vgl. auch Dtn 5,16). Die „10 Gebote“ sind wie Wegweiser – auf dem Weg ins Leben. Die „10 Gebote“ vermitteln auch Erkenntnis und Durchblick. Viele Lebensvollzüge sind von Oberflächlichkeit, Gleichgültigkeit oder sogar Falschheit geprägt. Der Dekalog schärft den Blick. Die „10 Gebote“ muten dem Menschen zu, auf die jeweiligen Herausforderungen der Gegenwart gute Antworten zu finden und auf diese Weise ein dem Willen Gottes entsprechendes Verhalten zu entwickeln.

So können und sollen die „40 Tage“ vor Ostern dem Entdecken und Gestalten der Freiheit dienen. Die Liturgie der Osternacht, die am Ende dieses Weges steht, wird daran erinnern und die Frage aufwerfen: „Widersagt ihr dem Bösen, um in der Freiheit der Kinder Gottes Leben zu können?“

Musik 2: Giora Feidman, Prayer

Am Ende des Weges, auf den die 40 Tage der Fastenzeit einladen, steht das Osterfest. In der Feier der Osternacht werden den Mitfeiernden Fragen gestellt, die auf ihren Glauben, ihre Taufe und die damit von Gott geschenkte Freiheit bezogen sind. Dazu gehört die Frage: „Widersagt ihr den Verlockungen des Bösen, damit es nicht Macht über euch gewinnt?“

Mit dieser Frage stoßen wir auf einen neuen Aspekt „der 40“. Die Evangelien des Neuen Testaments erzählen von einem vierzig-tägigen Aufenthalt Jesu in der Wüste und von Versuchungen, denen auch er sich in dieser Zeit stellen musste. Das Lukasevangelium erzählt uns im vierten Kapitel: „Jesus verließ, erfüllt vom Heiligen Geist, die Jordangegend. Darauf führte ihn der Geist vierzig Tage in der Wüste umher, und dabei wurde Jesus vom Teufel in Versuchung geführt. Die ganze Zeit über aß er nichts; als aber die vierzig Tage vorüber waren, hatte er Hunger. Da sagte der Teufel zu ihm: Wenn du Gottes Sohn bist, so befiehl diesem Stein, zu Brot zu werden. Jesus antwortete ihm: In der Schrift heißt es: Der Mensch lebt nicht nur von Brot“ (Lk 4,1-4).

Der Teufel lässt sich anschließend noch mehr einfallen. Aber schon diese erste Versuchung kann etwas Zentrales von dem deutlich werden lassen, was in der „Versuchung“ geschehen kann: das Kreisen um sich selbst an Stelle des Vertrauens auf den fürsorgenden Gott.

In seiner Menschwerdung hat Jesus Christus sich dieser Versuchung, dieser Erprobung, ausgesetzt und zugleich einen Weg aufgezeigt, sie zu überwinden. Welt und Menschen zu beeindrucken – mit sensationellen Fähigkeiten, mit Macht, Rang und Namen, Pomp und Chef-Sesseln (o.a.) – das bleibt eine in dieser Welt immer gegebene Versuchung. Jesus führt im vierten Kapitel des Lukasevangeliums eindrucksvoll vor Augen, dass wir als Menschen solchen Versuchungen nicht einfach ausgeliefert sind. Der Mensch kann aber durchaus in einem Größeren aufgehen, Glück und bleibende Geborgenheit in dem finden, der ihn nicht kleinmacht oder kleinhält. Deshalb argumentiert Jesus dem Teufel gegenüber mit Gottes Wort; immer wieder zitiert er das Buch Deuteronomium (Dtn 8,3; dann 6,13; 10,20; dann Ps 91,11f; Dtn 6,16). „In der Schrift steht: Vor dem Herrn, deinem Gott, sollst du dich niederwerfen und ihm allein dienen“ (Lk 4,8; vgl. Dtn 8,3). Das erinnert an die Wegweisungen, die Israel auf seinem vierzig-jährigen Weg durch die Wüste erlernt hat. „... Du sollst nicht nach der Frau deines Nächsten verlangen. Du sollst keine anderen Götter neben mir haben“.

Musik 3: Il te mène au Desert, Baigne le corps du Seigneur

Unersättlich erscheint der Mensch in seinem Begehren. Wann ist es genug? Wann hast du, Mensch, endlich den Hals voll? Geld, Besitz, Einfluss und materieller Wohlstand entwickeln oft eine spezielle Eigendynamik. Das Streben nach „immer mehr“ kann Menschen gefangen nehmen.

In einer Wegwerf-Gesellschaft bleiben auch die Beziehungen nicht unberührt. „Nichts verpassen!“ „Alles mitnehmen!“ „Die schnelle Lust – zum günstigen Tarif!“ Parolen solcher Art lassen sich schnell und zahlreich ergänzen. Doch schon der Prophet Jesaja fragte – in Gottes Namen: „Warum bezahlt ihr mit Geld, was euch nicht satt macht?“ (Jes 55,2).

Die Zahl 40 hat es in sich. In der Bibel spielt sie eine zentrale und immer wieder neu akzentuierte Rolle. Wenn wir die beiden großen Bücher in den Blick nehmen, die uns der Evangelist Lukas anvertraut hat, das Evangelium nach Lukas und die Apostelgeschichte, dann dauert die Zeit, in der sich der Auferstandene den Seinen als lebendig erschließt 40 Tage.

Für den Lebensweg Jesu von Nazareth sind Tisch- und Mahlgemeinschaften, das Essen und Trinken mit anderen, in besonderer Weise kennzeichnend. Jesus ist zu Gast bei Simon, dem Pharisäer (Lk 7), er speist sogar im Haus eines Vorstehers der Pharisäer am Sabbat (Lk 14), später kehrt er beim Oberzöllner Zachäus ein (Lk 19). Diese Linie wird auch für die Zeit nach dem Tod und der Auferstehung Jesu aufgenommen. Die Osterzeugen werden zu solchen auch durch die Mahlgemeinschaften mit dem Auferstandenen (vgl. Apg 1,4; 10,41). Beim Brotbrechen, so erzählt das Lukasevangelium in seinem Schlusskapitel, gehen zwei Jüngern, die auf dem Weg nach Emmaus sind die Augen auf, für seine österliche Gegenwart. Sie erkennen ihn, als er das Brot bricht.

Die österliche Gegenwart des Herrn begleitet die, die sich mit ihm auf den Weg machen. Von daher ergibt sich für die Fastenzeit eine entsprechende Rechnung: Wer die Tage von Aschermittwoch bis Ostern zählt, landet dabei numerisch nicht bei der 40, obwohl wir doch gerade ausführlich über „die 40“, die Quadragesima, nachgedacht haben. Wie kommt das?

Die Sonntage haben eine besondere Qualität. Jeder Sonntag, auch der erste Fastensonntag, ist ein kleines Osterfest. Der Auferstandene ruft die Gläubigen rings auf dem Erdenrund zusammen, versammelt um sein Wort und an seinem Tisch. Hier dürfen Menschen die Leben erschließende Gegenwart seines Todes und seiner Auferstehung erfahren. Von daher unterliegen die Sonntage einer eigenen Zählung und kommen rein rechnerisch zu den 40 hinzu.

Musik 4: Il te mène au Desert, Je transformerai le désert

Neben den Sonntagen der österlichen Bußzeit dienen alle anderen Tage dem Ausstieg aus dem Trott der Oberflächlichkeit und der Erneuerung eines Lebens aus dem Glauben. Die vierzig Tage sind eine besondere Einladung und Chance; sie wollen helfen, den Blick für Jesus Christus und von ihm her auf die Welt neu einzuüben.

40 Tage der österlichen Bußzeit – um die Freiheit der Kinder Gottes neu zu erlernen;

40 Tage Fastenzeit – um hinter sich zu lassen, was Leben einengt, knechtet und abhängig macht, um Maß und Mitte neu zu finden;

40 Tage (die Quadragesima) im Zugehen auf das Osterfest,

die Begegnung mit Jesus Christus suchen,

um ein Leben aus dem Glauben sichtbar zu machen (vgl. Tagesgebet des 1. Fa.),

um in Glaube, Hoffnung und Liebe zu wachsen (vgl. Schlussgebet des 1. Fa.).

Papst Franziskus beschreibt die Notwendigkeit eines solchen Wachstums immer wieder, indem er die Gläubigen auf die Welt verweist, in der wir unterwegs sind; er sagt (LF): „Der Glaube entfernt sich nicht von der Welt und steht dem konkreten Einsatz unserer Zeitgenossen nicht unbeteiligt gegenüber. Ohne eine verlässliche Liebe könnte nichts die Menschen wirklich geeint halten.“ Der Hunger der Menschen danach ist groß: „... verlässliche Liebe“.

Von daher ein kleiner Tipp am Schluss: Die Blumen des heutigen Valentinstags können genau davon erzählen, von „verlässlicher Liebe“.

Musik 5: Il te mène au Desert, Musette